



Freie Geometrie

In Bürglen oberhalb des Lungernsees steht ein Einfamilienhaus der besonderen Art: Ein polygonaler Baukörper mit Holzfassaden, flachem Satteldach und diagonalem First. Das eindruckliche Wohngebäude steht im Einklang mit der ländlich-bäuerlichen Nachbarschaft sowie der Innerschweizer Landschaft.

1 Die horizontale Holzverschalung betont die dominante Länge der südlichen Eingangs-fassade. **2** Das Haus steht auf einem Hügelsporn und folgt den Linien der Topografie. Blick auf die abgeknickte Nordwestfassade mit unregelmässigen Fenstern.



1_Das Haus öffnet sich an seiner Südostecke als spitzer Keil mit eingefügter Terrasse und Dachdurchbruch. **2**_Eine zurückversetzte und über Eck geführte Fensterfront bietet Aussicht und Austritt ins Freie. **3**_Der geöffnete Dachraum über der Terrasse ist ein architektonisches Erlebnis.



1_ Die Terrasse verjüngt sich zu einem schmalen Innenhof. Die Metallskulptur stammt von der Tessiner Künstlerin Adriana Beretta. 2_ Der schmale, vertiefte Innenhof mit der Fensterecke des Entrees. 3_ Das Entree liegt auf einem Halbgesschoss und wird über die Fensterecke beim Innenhof sowie über die breite Treppe ins Wohngeschoss erhellt.





1_Auch die Küche ist keilförmig angelegt. Links im Hintergrund führt die Treppe hinunter ins Entree. 2_Blick vom Esstisch auf die halboffene Küche. 3_Das über-grosse Fenster im Wohnbereich bietet einen uneingeschränkten Ausblick. Für frische Luft sorgen kleine seitliche Lüftungsflügel.





FREIE GEOMETRIE

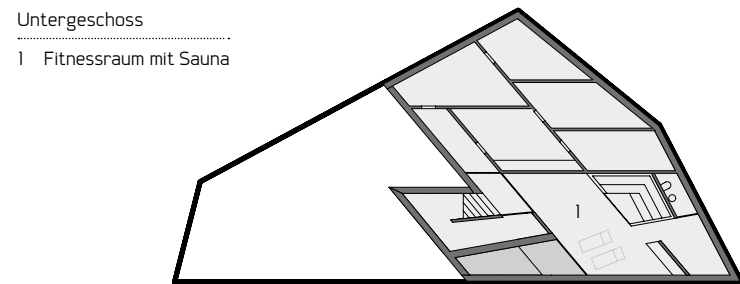
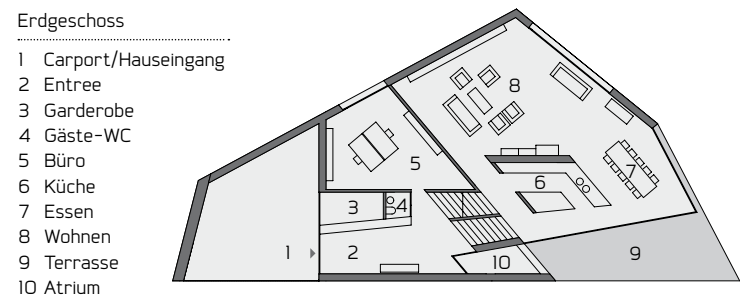
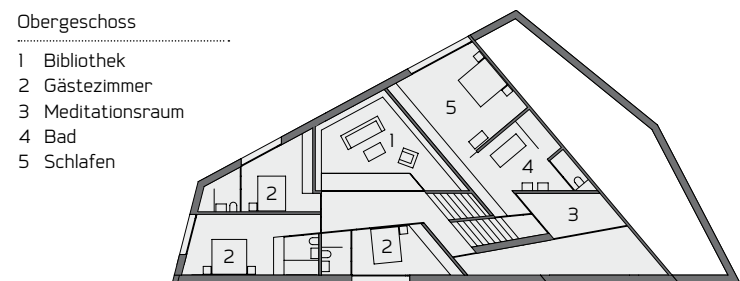
Der Weg zum Haus führt ein kurzes Stück am Lungernsee entlang, hinauf zu einem Hügelsporn, der oberhalb des Weilers Bürglen liegt. Das Ortsbild ist geprägt durch eine barocke Kapelle aus dem 17. Jahrhundert und einem alten Schulhaus, das gegenüber liegt. Ein Blick zum Hang hinauf lässt auf Anstieg nur wenig vom Neubau erahnen. Dann – am Ende einer ruhigen Quartierstrasse – offenbart sich das Gebäude in seiner ganzen Dimension. Ein grosszügiger Vorplatz lässt dem Besucher genug Abstand, das Haus ein erstes Mal auf sich wirken zu lassen: Die Augen wandern von der aussergewöhnlichen Fassade zu den mit Beton eingefassten Fenstern hin zur grosszügigen Aussenterrasse, die den Blick freigibt über eine wildromantische See- und Berglandschaft.

Polygonales Grundstück

Die Parzelle weist eine polygonale Form auf, die auf drei Seiten von abfallenden grasbewachsenen Hängen umgeben ist. Bei der Situierung des Hauses hat der Architekt die Bewegung des Geländes zum Hang aufgenommen; entstanden ist ein unregelmässiger, fünfeckiger Grundriss, der ganz auf seine natürliche Umgebung eingeht. Die Südfassade bildet mit ihren 32 Metern Länge die dominanteste Seite des Hauses und gelangt bei der Anfahrt zum Haus als erste ins Blickfeld. Die vier anderen Fassaden sind kürzer und richten sich im Westen, Norden und Osten zur freien Landschaft hin. Trotz seines stattlichen Volumens wirkt das Haus sehr kompakt; denn die wenigen, dafür übergrossen

1_Das grosse Zenithlicht sorgt für Licht- und Raumstimmung. 2_Die Bibliothek ist mit einer Glaswand abgetrennt. 3_Die Treppe ins Dachgeschoss, das ebenfalls aus zwei Halbgossen besteht.





Fenster lassen das Haus kleiner erscheinen. Der Neubau liegt auf einem leicht geneigten Grundstück; diesem Umstand wurde bei der Planung mit Halbgessossen Rechnung getragen. Das vom lokalen Baugesetz vorgeschriebene Firstdach mit 24 Grad Dachneigung konnte dank guter Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege flacher und seitlich versetzt gebaut werden. Verzichtet werden durfte zudem auf den üblicherweise angeordneten Dachvorsprung.

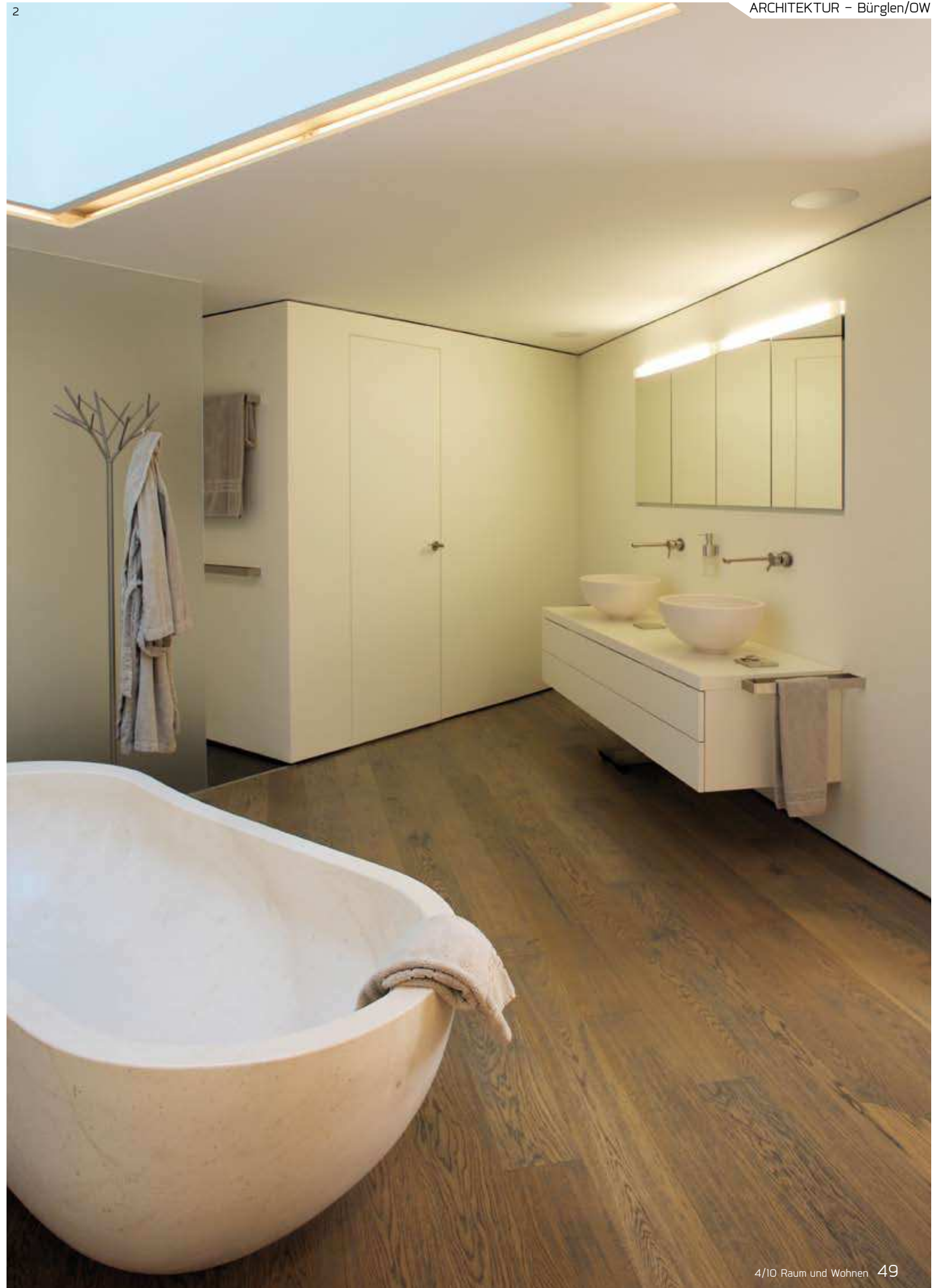
Raue Schale, harter Kern

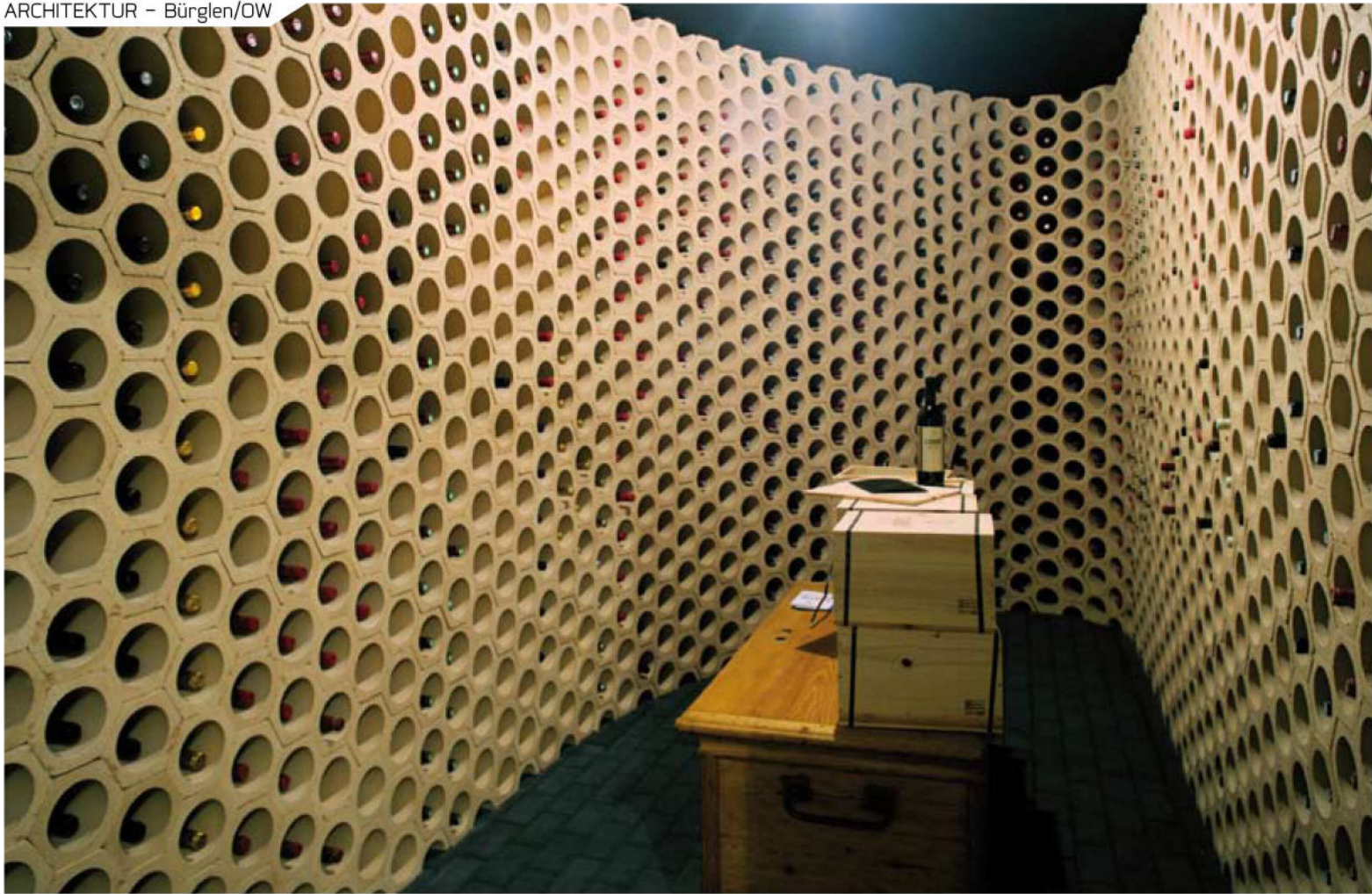
Eine Herausforderung bildete die Bauvorschrift für Fassaden, die sich in der Erscheinung den alten Obwaldner Bauernhäusern mit ihren dunklen Holzverkleidungen anzupassen hatte. Die Lösung dazu kam dem Architekten in einer Phase der Entspannung: «Inspiriert wurde ich durch die Innenraumgestaltung einer Sauna, deren Grundlage rohe, geschnittene Holzstämmen waren». Entstanden ist eine reliefartige Fassade, bestehend aus unterschiedlich breiten, dunkelbraun lasierten und silbrig gestrichenen Fichtenbrettern, die horizontal mit Vor- und Rücksprüngen angebracht wurden. Die kunstvolle Holzverkleidung wird durch unregelmässige Fassadenöffnungen unterbrochen, die von massiven Betonelementen eingerahmt werden. Blickt man vom Innern des Hauses hinaus, entsteht der Eindruck, man befände sich in einem reinen Betonhaus. Damit hat der Architekt dem ursprünglichen Wunsch der Bauherrschaft entsprochen, die eigentlich den Traum eines Betonhauses hatten. Aus dem gleichen Grund sind die Oberflächen bei der Aussenterrasse wie auch beim Autoabstellplatz mit unregelmässig gefügten, grossformatigen Betonplatten verkleidet, so dass die innere Materialsprache konsequent nach aussen gezogen wird. Auffallend ist der in das Gebäudevolumen eingeschnittene Eingangsbereich mit dem offenen Autoeinstellplatz. «Die Vorstellung, nach einem Arbeitstag mit dem Auto heimzukommen, auf das Haus zuzufahren, und dann von einer Garage «verschluckt» zu werden, gefiel mir nicht. Ebenso wenig die Situation, über eine Nebentreppe in die Wohnung einzutreten», führt Patrick J. Schnieper aus. Deshalb gibt es beim Haus in Bürglen kein Garagentor und nur eine Eingangstür. Die «fünfte Fassade» – das Kuperdach – wird einerseits durch zwei Dachfenster durchbrochen, die natürliches Tageslicht in das Badezimmer im Dachgeschoss sowie in die Bibliothek bringen. Andererseits wird sie durch ein Atrium aufgebrochen, das in den gedeckten Gartensitzplatz übergeht. Hier steht als Sinnbild für die Verbindung von Kunst und Architektur eine über neun Meter hohe Skulptur der Tessiner Künstlerin Adriana Beretta mit dem sinnigen Namen «Costruire il vuoto – die Leere konstruieren».

Spiel der Perspektiven

Die freie Geometrie, die dem Entwurf zugrunde liegt, wird im Innern des Hauses kompromisslos durchgezogen. Nichts ist gerade angeordnet; die Treppenstufen wie auch die Einbaumöbel orientieren sich am polygonalen Grundriss des Hauses, was die perspektivische Wahrnehmung des Besuchers ordentlich herausfordert. Der Blick im Entree fällt zuerst auf das Atrium, das die Sicht zur Gartenterrasse freigibt. Links vom Eingangsbereich liegt das Arbeitszimmer. Ein Halbgessoss tiefer sind Fitnessraum, Sauna, Serviceräume sowie der Weinkeller.

1_Das Schlafzimmer liegt auf der oberen Ebene des Dachgeschosses. **2**_Bad mit freistehender Wanne und Oblicht.





Selbst im sehenswerten Weinkeller gibt es keine rechten Winkel.

untergebracht. Auch hier gibt es keine rechten Winkel. Ein halbes Geschoss über dem Entree befindet sich der Wohn-/ Essbereich, der um die offene Küche herum angeordnet ist. Der gesamte Boden ist mit dunklem Langriemen-Parkett belegt, dessen Laufrichtung sich an der Südfassade orientiert. Die Wände sowie alle übrigen Raumbooberflächen sind elfenbeinfarben gestrichen und bieten damit die perfekte Bühne für ausgewählte Kunstwerke und -objekte. An der Ostseite des Hauses und somit im Wohnbereich bietet ein überdimensional grosses Fenster einen fantastischen Blick auf die Berg- und Seelandschaft. Die Treppen führen den Besucher zum nächsten Geschoss hoch; hier befinden sich drei Gästezimmer mit jeweils zugehörigem Bad sowie eine Bibliothek, die durch ein grossformatiges Dachfenster belichtet wird. Sowohl Wohn-/Essbereich als auch die Bibliothek nehmen durch ihre pentagonale Form den Grundriss des Hauses wieder auf. Im Dachgeschoss liegt das private Refugium der Bauherrschaft, bestehend aus einem geräumigen Schlafzimmer mit Ankleide sowie einem grosszügig angelegten Bad. Ein Dachfenster bietet von hier aus – in der Badewanne liegend – einen uneingeschränkten Blick zum Himmel hinauf. «Uns war es wichtig, dass die Gästeräume sanft, aber klar von unserem Schlafbereich getrennt sind», so die Bauherrin. Diesen Zweck erfüllt das Zwischengeschoss, das den Gästebereich mit den privaten Räumen der Bauherrschaft verbindet. Hier liegt der Meditationsraum, der sich mit einer ganzen Seitenwand zum Atrium hin öffnet. Von hier aus hat man einmal mehr den Blick frei über eine fantastische Szenerie, wie sie nur die Natur zu bieten vermag. 🙌

KUNST AM BAU: Adriana Beretta, Bellinzona
FOTOS: Francesca Giovannelli
TEXT: Ursula Bünther, Werner Lehmann



Weitläufige Gedanken

Geboren 1968 in Emmen bei Luzern. Lehre als Hochbauzeichner und anschliessend Architekturstudium an der Hochschule Luzern/Horw. Mitarbeit in verschiedenen Luzerner Architekturbüros. Kunstpraktikum 1998-1999 in New York bei Fotograf Alex Kayser. Ab 1999 eigenes Büro zusammen mit August Keller als Schnieper Keller Architekten, seit 2007 als Schnieper Architekten. Wurde 2007 in den SIA aufgenommen. Führt seit 2007 einen eigenen Architekturblog auf seiner Webseite mit Beiträgen über die Projekte seines Büros, macht sich aber auch Gedanken zu aktuellen Architektur-Themen, schreibt über Ausstellungen oder berichtet von eigenen Reisen. Lebt, arbeitet und beobachtet jedes Jahr im Herbst für drei Wochen in New York – als Gegenpool und Inspirationsquelle für das Bauen auf dem Lande.

SCHNIEPER ARCHITEKTEN

6010 Kriens

www.schnieperarchitekten.ch